

Freitag, 14. August 2009

jugendwerkhof-treffen.de

"Die Geschichte des Hauses ist mächtig"



Birgit Labetzsch (links) und Juliane Thieme von der Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof sowie Innenarchitektin Anne Escher (r.) zeigen ein Modell der neuen Ausstellungsräume.

Foto: TZ/C. Wendt

von unserem Redakteur Christian Wendt

Torgau (TZ). Noch weist nichts auf die neue Dauerausstellung hin. Noch herrscht in den künftigen Ausstellungsräumen der Gedenkstätte im ehemaligen Geschlossenen Jugendwerkhof trostlose Leere. Und dennoch hat man bereits das Bergfest hinter sich gebracht. Die theoretische Vorarbeit zu „Ich bin als Mensch geboren und will als Mensch hier raus. Der GJWH Torgau im Erziehungssystem der DDR“ ist so gut wie abgeschlossen. Vor wenigen Tagen ist hier die Feinkonzeption für die Exposition, die am 7./8. November im Zuge des Insassentreffens eröffnet wird, vorgestellt worden. Jetzt geht es in Zusammenarbeit mit dem ehrenamtlich arbeitenden Vereinsvorstand an die Umsetzung vielen kleinen Detailfragen.

Für Jan Wünsche von der verantwortlich zeichnenden Gestaltungsagentur KOCMOC. NET ist die Konzeption eine riesige Herausforderung. „Die Geschichte, die sich in diesem Haus abgespielt hat, ist sehr mächtig“, sagt der Museologe. Doch allein die zusammengetragenen Exponate könnten diese Mächtigkeit nicht annähernd vermitteln, umriss er die Schwierigkeit, mit der sich die Planer zu Beginn konfrontiert sahen.

Und dennoch verspricht ein erster Blick auf das Modell sowie in die Raumkonzeption einiges. Denn die Ausstellungsmacher setzen stark auf Emotionen, die durch Aufteilung und Farbgestaltung hervorgerufen werden. Auch hier gibt es ein Spannungsfeld zwischen dem in einem kräftigen Rot-Ton gehaltenen Flur und den farblosgrau wirkenden Räumen. Indem Pritschen in einem immer spitzer zulaufenden Gang an die Decke gehängt werden, sollen die Besucher in eine Art Schockzustand versetzt werden. Alles scheint dabei auf den Kopf gestellt, alles wirkt drohend.

Nichts ist mehr so wie gewohnt. „Wir wollen damit dem Ausstellungsbesucher vermitteln, wie es den eingewiesenen Jugendlichen damals vorgekommen sein mag, als sie zum ersten Mal den Jugendwerkhof betraten“, sagt Projektleiterin Juliane Thieme. Gleichwohl betont sie, dass dies natürlich nur ein vager Versuch der Annäherung an die Wirklichkeit sein könne. Denn die Angstgefühle, die die jungen Männer und Frauen bei ihrer Einlieferung hatten, entzogen sich jeglicher Visualisierung.

Die neue Dauerausstellung, die in deutscher und englischer Sprache entsteht, gibt viel umfassender als bisher einen Überblick über das System der DDR-Heimerziehung. Insgesamt verfügte der Arbeiter- und Bauernstaat über 474 Heime. Allein 32 davon waren Jugendwerkhöfe. Torgau zählt mit seiner geschlossenen Konzeption zu jenen, in dem das Prinzip der von Anton S. Makarenko entwickelten Kollektiverziehung bis zum Exzess praktiziert wurde. Über 4000 Häftlinge sollten hier zwischen 1964 und 1989 umerzogen werden.

Etwa zehn Prozent der damaligen Insassen haben bis heute Kontakt mit der Gedenkstätte aufgenommen. Es geht dabei um Rehabilitierung und psychologische Hilfestellung. Der Großteil allerdings verdrängt immer noch das bittere Kapitel Jugendwerkhof. Neben jenem dunklen Schatten DDR-Geschichte wird die Dauerausstellung auch einen Einblick in das Heimsystem der damaligen Bundesrepublik und anderer europäischer Staaten gewähren. Dabei solle deutlich gemacht werden, dass der Disziplinierungsgedanken in Ost und West ähnliche Wurzeln gehabt habe, erläutert Juliane Thieme.

Zurück zur Ausstellungskonzeption: Den Machern geht es um einen spannenden Umgang mit einer Vielzahl von Dokumenten. Der Besucher soll dazu gebracht werden, sich damit intensiv auseinanderzusetzen, um sich selbst eine Meinung über die Einrichtung zu bilden. Hilfreich dabei sind auch Tonaufzeichnungen von Interviews, die seit dem vergangenen Jahr durch die Gedenkstätte angefertigt werden. Dabei kommen in Hörstationen nicht nur ehemalige Torgau-Insassen zu Wort. Auch Aussagen von in der DDR tätigen Erziehern sollen eingespielt werden.

Letztlich soll der Besucher durch die Ausstellung für sich die Frage beantworten können, wie viel Zwang die Erziehung von Jugendlichen verträgt. Die bewusste Konfrontation mit jenem Teil der DDR-Historie soll der Gefahr entgegenwirken, dass durch den Lauf der Zeit die reale DDR in der Erinnerung vieler verklärt wird.

Quelle: torgauer-zeitung.de

Wo sind die Meinungen der Betroffenen zu diesem Projekt? Sie, um die es geht wurden nicht gefragt!

Selbst mit Stand Juni 2013, haben Betroffene im eigenen Verein und dem Sprachrohr zur Öffentlichkeit nichts zu melden. Sie sind weder im Vorstand vertreten oder arbeiten in ihrer Gedenkstätte und der Vorstand nimmt sich noch das Recht raus, Betroffene aus dem Verein unbegründet von der Aufnahme abzulehnen. Übrigens arbeitet die Vorstandsvorsitzende Frau Beyler schon Jahre vor der Gründung des Vereins im Jahre 1996, im Dokumentations- und Informationszentrum Torgau Eine ehemalige Unterstufenlehrerin aus einem, nach ihren eigenen Angaben, linientreuen Elternhaus ...